

Vom Wert der Natur

Rebecca Hahn



Der Mensch nutzt die Natur ganz selbstverständlich – und übersieht dabei, wie abhängig er von ihr ist. Das Konzept der Ökosystemleistungen versucht, das zu ändern.

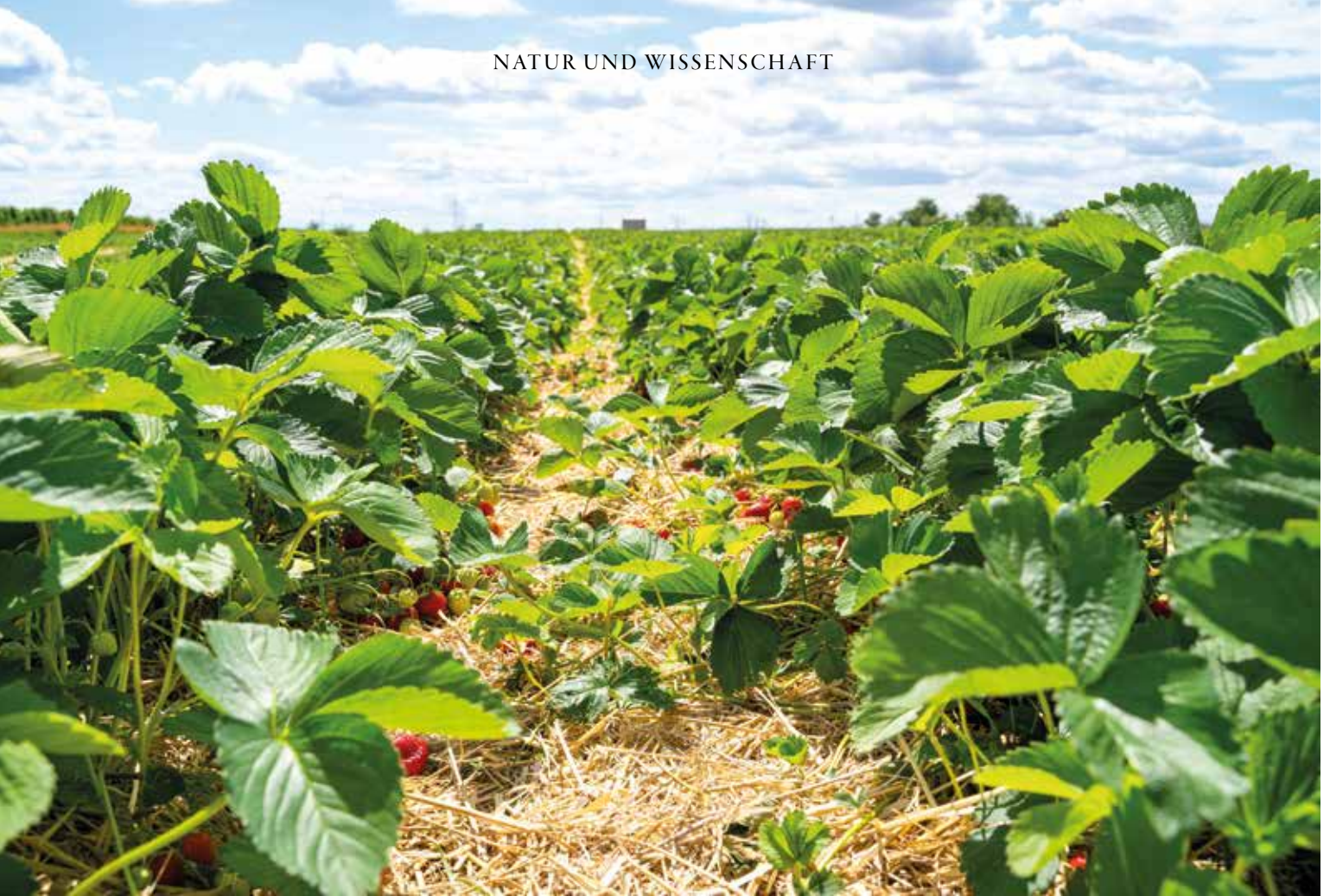
Eine intakte Natur ist von unschätzbarem Wert. Tag für Tag liefert sie die Grundlagen für unser Leben und Wirtschaften: Fruchtbare Böden, fleißige Bestäuber und fruchttragende Pflanzen schenken uns reiche Ernten. Straßenbäume filtern Schadstoffe aus der Stadtluft. Meere, Moore und Wälder speichern Kohlenstoffdioxid. Auen und Feuchtgebiete schützen vor Hochwasser. Und Wälder bieten Raum für Freizeit und Erholung.

Oft halten wir diese Güter und Leistungen für selbstverständlich.

Wer denkt, wenn der Ebbelwoi kühl durch die Kehle rinnt, schon an die emsigen Wildbienen, die die Apfelbäume bestäubt haben, aus deren Früchten das Frankfurter Traditionsgetränk hergestellt wird? Doch ohne Bienen kein Apfelwein, „No bees, no Bembel“, wie es Palmengarten-Direktorin Katja Heubach bei der Eröffnung des Blüten- und Schmetterlingshauses 2021 auf den Punkt brachte.

Weltweit bestäuben Insekten etwa drei Viertel aller wichtigen Nutzpflanzenarten. Pro Jahr werden dadurch Ernteerträge von schät-

zungsweise 600 Milliarden Euro erwirtschaftet. Wird die Produktion von Saatgut mitberücksichtigt, fällt der ökonomische Nutzen sogar noch größer aus, wie eine im Frühjahr 2024 von Forscher:innen der Universität Hohenheim veröffentlichte Studie zeigt. Am Beispiel von Deutschland berechneten sie, dass die wirtschaftlichen Erträge in diesem Fall etwa 33 Prozent höher sind.



DIE NATUR ALS DIENSTLEISTER

Die Bestäubung ist nur eine von vielen sogenannten Ökosystemleistungen. Darunter werden Gratis-Leistungen oder -Güter verstanden, die dem Menschen dank der Natur zur Verfügung stehen. Der „Service“ der Bestäuber fällt dabei in die Kategorie der regulierenden Leistungen. Hierzu zählen beispielsweise auch Hochwasserschutz und Luftreinhaltung.

Gleichzeitig wird die Bestäubung auch den sogenannten Basisleistungen zugerechnet, weil sie die Voraussetzung dafür schafft, dass Samen gebildet werden können. Weitere grundlegende Prozesse, die in diese Kategorie fallen und die Existenz von Ökosystemen überhaupt erst ermöglichen, sind der Nährstoffkreislauf, die Bodenbildung und die Photosynthese.

Das 2005 von den Vereinten Nationen veröffentlichte „Millennium Ecosystem Assessment“ unterscheidet darüber hinaus auch versorgen-

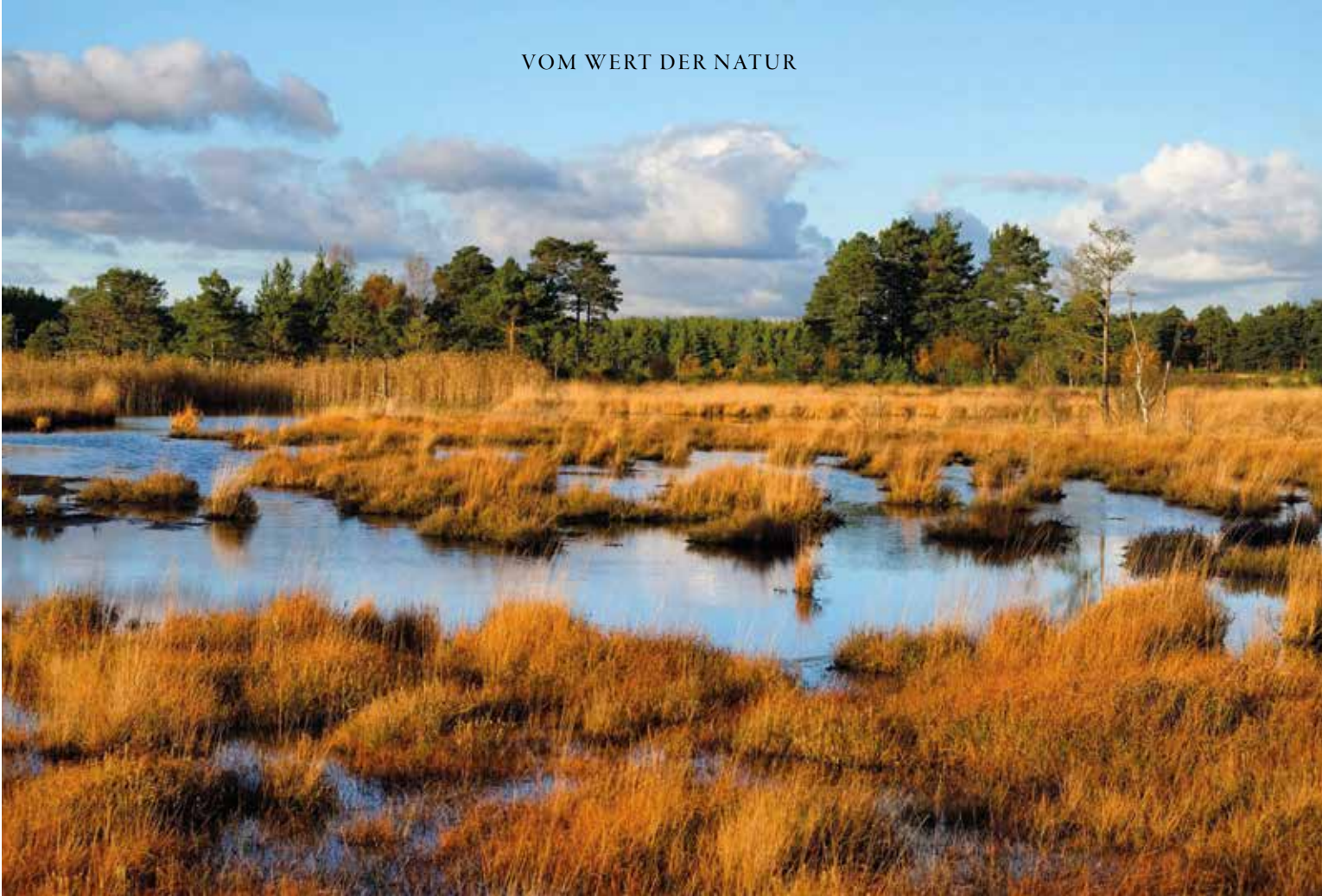
de und kulturelle Ökosystemleistungen. Als Versorgungsleistung zählen zum Beispiel Holz und Trinkwasser. Tourismus und Erholung hingegen stellen kulturelle Leistungen dar.

DEN UNSCHÄTZBAREN WERT DER NATUR „SCHÄTZBAR“ MACHEN

„Das ‚Millennium Ecosystem Assessment‘ hat gezeigt, dass es unseren Ökosystemen so schlecht geht, dass es ein Risiko darstellt – nicht nur aus Naturschutzsicht, sondern auch für die Ökonomie“, sagt Karsten Grunewald vom Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung in Dresden. „Ab da hat das Thema Ökosystemleistungen richtig Fahrt aufgenommen.“ Das Konzept öffnete die Augen für den nicht nur ökonomischen, sondern auch soziokulturellen Nutzen der Natur, erklärt der Geoökologe. Den Ökosystemleistungen wird dazu vielfach ein monetärer Wert beigemessen, damit sie entsprechend in wirtschaftlichen

Entscheidungen berücksichtigt werden können. So soll sichergestellt werden, dass natürliche Ressourcen nicht übernutzt werden und unsere Lebensgrundlagen auch zukünftig erhalten bleiben.

In dem Projekt „Bio-Mo-D“ (Wertschätzung von Biodiversität – Zur Modernisierung der Wirtschaftsberichterstattung in Deutschland) gehen Grunewald und weitere Forscher:innen unter anderem der Frage nach, welche Indikatoren sich am besten eignen, ökologische Gewinne oder Verluste in unternehmerischen und politischen Wirtschaftsberichten abzubilden. Dazu sichten sie Daten zur Artenvielfalt und zu verschiedenen Ökosystemleistungen und prüfen, welche davon so aussagekräftig sind, dass Unternehmen und Regierungen damit bessere Entscheidungen treffen können: besser für den Schutz der Natur und somit besser für den langfristigen gesellschaftlichen Wohlstand.



Nach und nach kommt das Thema in Politik und Wirtschaft an: Die Bundesregierung berücksichtigt den Indikator Landschaftsqualität und Artenvielfalt in ihrem Jahreswirtschaftsbericht. Banken und Versicherungen quantifizieren, welche zusätzlichen Risiken sich ergeben, wenn sich der Zustand von Ökosystemen verschlechtert. Und erste Unternehmen legen ihren Einfluss auf die Natur offen. „Ich glaube nicht, dass es gelingen wird, einen Index wie den DAX zu entwickeln, an dem man tägliche Änderungen ablesen kann“, sagt Grunewald. Aber man könne über Ansätze des Ökosystem-Accountings messen, ob man auf dem Weg sei, die Natur für nachfolgende Generationen in einem besseren Zustand zu hinterlassen oder nicht.

BRAUCHT DIE NATUR WIRKLICH EIN PREISSCHILD?

Kritiker:innen sehen insbesondere durch die monetäre Bewertung von Ökosystemleistungen den intrinsischen Wert der Natur infrage gestellt. Sind Hummeln, Falter und andere Bestäuber nicht schon für sich genommen schützenswert, oder werden sie erst dadurch wertvoll, dass sie unsere Obstbäume und Feldfrüchte bestäuben? „Wenn man in ökonomischen Abwägungen Naturparameter nicht gleichrangig miteinbezieht, fallen sie ganz hinten runter“, warnt Grunewald. „Bisherige Naturschutzkonzepte sollen nicht ersetzt, sondern ergänzt werden. Es geht darum, Brücken zwischen Naturschutz und Ökonomie zu schlagen und die Leistungen der Natur stärker ins Bewusstsein zu rücken.“

Ohne einen ergänzenden ökonomischen Blickwinkel droht der Naturschutz daran zu scheitern, dass kurzfristige wirtschaftliche

Gewinne oder Verluste immer wieder im Vordergrund stehen, während längerfristige ökologische Gewinne oder Verluste ausgeblendet werden. Eine konsequente Einbeziehung von Ökosystemleistungen hingegen macht heute schon greifbar, ob wir auch morgen noch darauf vertrauen können, dass unsere Apfelbäume und Erdbeerfelder bestäubt werden und uns auch all die anderen Gratisdienste der Natur erhalten bleiben. In der Praxis können Ökosystemleistungen dann zum Beispiel berücksichtigt werden, indem bestäuberfreundliche Formen der Landwirtschaft entlohnt oder Fassaden- und Dachbegrünungen in Städten gefördert werden. So entstehen konkrete Anreize, in die Natur zu investieren.

Langfristig werde sich hoffentlich eine neue, positive Sichtweise durchsetzen, sagt Grunewald: „Dass Naturschutz nichts ist, was uns in unserem Wohlstand gefährdet, sondern eine Notwendigkeit und auch eine Chance ist, diesen zu erhalten.“

Impressum

Herausgeberin: Stadt Frankfurt am Main

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Dr. Katja Heubach

Redaktion: Rebecca Hahn

Autor:innen: Theresa Bannert, Alexander Becker, Johannes Braun, Finn Brunßen, Pia Ditscher, Dr. Jürgen Drissner, Rebecca Hahn, Andreas Haselböck, Justine Hillenbrand, Dr. Marion Mehring, Sven Nürnberger, Susanne Rösner, Nastasja Sack, Dr. Marco Schmidt, Ulf Soltau, Melina Stein, Dr. Hilke Steinecke, Dr. Marco Tschapka, Anne-Sophie Vesic

Wissenschaftliche Beratung: Dr. Clemens Bayer, Dr. Marco Schmidt, Dr. Hilke Steinecke

Korrektorat: Thomas Steinhoff

Gestaltung: Nicola Ammon, Biarna Diegmüller, Nora Lorenz, AMMON STUDIO

Druck: Offsetdruckerei E. Sauerland, Gelnhausen

Copyright: Palmengarten der Stadt Frankfurt am Main, 2024

Nachhaltigkeit: holzfreies Papier, FSC, PEFC, ECF, ISO 14001, EMAS, klimaneutral produziert, mineralölfreie Farben

Auflage: 2500

ISSN: 0176-8093 (Druckversion) | 2570-1290 (Onlineversion)

Bildnachweise: Adobe Stock: Adrian (27 o.), Alekss (25 o. l., 46/47 M.), U. J. Alexander (83), Alexandra (31), Anna (95 M. o.), Antrey (26), Ingo Bartussek (96 u. r.), Bernadette (96 o. l.), henk bogaard (25 u. r.), buddhawut (96 o. r.), Amy Buxton (6), captiva (47 u.), Christine (35 r.), fancyfocus (46 M. l.), focus finder (79), fotofabrik (29), Frank (82), Rainer Fuhrmann (96 M. u.), hcast (96), Markus Hesse (96 u. l.), Vitalii Hulai (46 o. r., 100 o.), Kirill (94), Piotr Krzeslak (24), Eileen Kumpf (46 M. M.), leeyiutung (55), lightpoet (2), Nicole Lienemann (46 M. r.), Lionska (97 o. l.), lisica1 (103), Makuba (25 o. r.), Sander Meertins (Titel), Mentor (30), Marcus Prochaska (35 l.), Ruckszio (47 o.), Ludmila Smite (95 r.), ThomBal (80–81), Victoria (78), Mike Workman (28), zmijak (57); Alexander Becker (63 o., 64 l., 65); Katharina Blankenhaus (32); Johannes Braun (4, 36–45, 48–49, 51 (Fotografien), 52–53, 62, 63 u., 64 u., 95 u. M.); Finn Brunßen (58–61); Jürgen Drissner (66, 67 o., 68–69); Laura Jil Fugger (50, 51 (Illustrationen @nature.sketcher)); Andreas Haselböck (84–86, 87 o.); Hilke Hollens-Kuhr (33–34); Makrowilli (54); privat (27 u.); Hilke Steinecke (8, 11–19, 70–72, 74 o. l., 74 o. M., 74 o. r., 74 M., 74 u. l., 75 o. l., 75 u. l.); iNaturalist, CC-BY-NC: deistung (87 u.), mobbini (95 l.), zinnia2021 (97 u.); Sven Nürnberger (88–93); Marco Tschapka (20–23); Alfred Westenberger (73, 74 u. r., 75 o. M., 75 o. r., 75 u. r.); Tom Wolf (76–77)

Ausführliche Angaben unter: www.palmengarten.de/de/mediathek/bildquellen.html